

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	28 (1985)
Heft:	2
Rubrik:	Bibliophiler Brief aus Deutschland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Der Bücherfreund in seiner Bibliothek gleicht einem Sultan, der seinen Harem prüft und erwägt, mit welcher Sklavin er die Nacht zu verbringen gedenkt.

Ernst Jünger

Eines der sprechendsten Ausdrucksmittel jeder Stilepoche ist die Schrift. Sie gibt, nächst der Architektur, wohl das am meisten charakteristische Bild einer Zeit und das stärkste Zeugnis für die geistige Entwicklungsstufe eines Volkes. Wie sich in der Architektur ein voller Schein des ganzen Wogens einer Zeit und äußeren Lebens eines Volkes widerspiegelt, so deutet die Schrift Zeichen inneren Wollens. Sie verrät von Stolz und Demut, von Zuversicht und Zweifel des Geschlechtes.

Peter Behrens

Nur Typographie, die man nicht merkt, ist gut.

Eugen Sporer

Seit über fünfzig Jahren werden bei uns «schönste Bücher» ausgewählt und ausgezeichnet. Der Wettbewerb «Die schönsten Bücher der Bundesrepublik Deutschland, bewertet nach Satz, Druck, Bild und Einband», wird jährlich von der Stiftung Buchkunst in Frankfurt ausgerichtet.

Aus etwa 500 bis 600 von rund 200 Verlagen eingereichten Büchern kürt die sachverständige Jury in der zweiten Novemberhälfte rund 50 Titel, die so noch rechtzeitig vor Weihnachten auch den Buchhändlern und dem Publikum bekannt werden.

Im Oktober sollte sich kein Besucher der Buchmesse in Frankfurt die Sonderschau «Internationale Buchkunst» entgehen lassen, wo prämierte Bücher aus etwa 25 Ländern, nach Sachgruppen geordnet, nebeneinander liegen, alle zum Anfassen, Blättern und Lesen.

Buchkunst im Wandel

Im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg wurde im November 1984 die für

Liebhaber und Laien konzipierte Ausstellung «Buchkunst im Wandel» gezeigt, demonstriert zu vier Fünfteln solchen «schönen Büchern».

Hans Peter Willbergs hervorragender Katalog fixierte die wandelnde Dauer im dauernden Wandel seit 1945 (über 200 Seiten mit instruktiven Abbildungen, broschiert 28 DM, Buchhändlervereinigung Frankfurt am Main). Text und Bild sind ein Vademeum für Bibliophile, die es werden wollen oder sein sollten.

Durch eine hochkarätige Sonderjury wurde zum ersten Male ein vom Innenministerium gestifteter, mit insgesamt 10 000 DM dotierter Preis verliehen. Aus den knapp 100 «Schönsten Büchern» von 1982 und 1983 wurden drei Titel ausgewählt: Erster Preis (5000 DM für das Katalog-Handbuch «Georges Seurat. Zeichnungen» (Gestalter: Franz Mees) des Prestel-Verlags in München. Zweiter Preis (3000 DM) für die Maximilian-Gesellschaft in Hamburg für «Richard von Sichowsky. Typograph», gestaltet von Bertold Hack und Otto Rohse. Den dritten Preis (2000 DM) erhielt der Verlag S. Fischer in Frankfurt für Hans Werner Henze «Die englische Katze. Ein Arbeitstagebuch von 1978–1982» (Gestalter: Peter W. Schmidt).

«Schönste Taschenbücher»

1981 wurde ein Werk des Deutschen Taschenbuch Verlags unter die «Schönsten Bücher» gewählt, der «dtv-Atlas zur Baukunst» in zwei Bänden. Ein Jahr später waren es 18 Bände auf einen Schlag: das komplette dtv-Brockhaus Lexikon. Es folgten 1983 der dtv-Atlas zur Chemie und der dtv-Merian Reiseführer Hamburg.

Damit honorierte die Jury die Leistung des Verlegers Heinz Friedrich und seiner Mitar-

beiter, die man in München 1981 zum zwanzigjährigen Bestehen selbst mit schönem «Understatement» so apostrophiert hatte: «Erfunden haben wir das Taschenbuch nicht – aber wir haben etwas daraus gemacht.»

Auch ein Schweizer war dabei – Manuel Gassers «Celestino Piatti» (dtv 2880) mit Hunderten von Illustrationen und Schutzumschlägen.

Hora fugit – carpe diem

Im Herbst 1984 erschien bei der Maximilian-Gesellschaft in Hamburg «Hermann Zapf. Ein Arbeitsbericht», herausgegeben von Walter Wilkes und hergestellt von seiner Lehrdruckerei in der Technischen Hochschule Darmstadt.

Was hier als «Spätlese» zum 65. Geburtstag (8. November 1983) des Schriftkünstlers, Typographen und auf beiden Seiten des Ozeans geschätzten «Spezialisten für computer-gestützte Satzherstellung» dem Bücherfreund vorgelegt wird, ist eine wahre Augenweide!

Der Franke aus Nürnberg greift räumlich, künstlerisch, geistig und technisch weltweit aus. Das lateinische Motto des Titels «Die Stunde flieht – pflücke den Tag» ergänzt trefflich der manifeste Satz «...we merely like to make nice things with our given talent... Calligraphy is still a royal activity.»

Natürlich stammt die Typographie des Bandes von Hermann Zapf – was konnte zu seinem Geburtstag den dankbaren Gratulanten besseres passieren?

Und den «Schönsten Büchern 1984», unter die der bescheidene «Arbeitsbericht» von Weltklasse gewählt wurde?

Vielleicht kommt Schrift doch von Schreiben und nicht von Design, oder was sonst auch immer...

Gold für die drei schönsten Leinenbände

Zum sechsten Male wurden von der 1979 gegründeten «Fördergemeinschaft Buchlei-

nen» in Stuttgart die schönsten Leinen-Einbände prämiert. Von 143 eingereichten Titeln wurden 39 ausgezeichnet: 3 Gold-, 5 Silber-, 4 Bronzemedaillen und 17 Anerkennungen. Im «Börsenblatt» schrieb Dörthe Emig: «Das Gesehene stimmte nicht gerade fröhlich.»

Trotzdem hat der Sammler diesem Wettbewerb viel zu verdanken. Verkaufen muß die Bücher im Schaufenster der Titel und der Schutzumschlag, für die Verleger und Hersteller weder Kosten noch Mühen scheuen; oft genug zu Lasten der Qualität und Schönheit des Einbandes, der leider noch nicht zum Null-Tarif zu haben ist.

Leben muß der Liebhaber dann mit den Einbänden in seinen Regalen und vor allem den Rücken der Bücher (Schrift und Schild!). Deshalb will er solide und schöne Einbände!

Fibel und Forschung in Mainz

Die Fülle der Aktivitäten und Ausstellungen im Jahreslauf schließt das Gutenberg-Museum in der Weihnachtszeit immer mit einem Thema aus der Kinder- und Jugendliteratur.

Eine Ausstellung zur Geschichte der Schulfibel in Deutschland mit Kostbarkeiten aus dem Institut für Jugendforschung der Universität Frankfurt präsentiert das 18. Jahrhundert und schließt mit 1945, alle Facetten der Pädagogik und des Zeitgeistes dokumentierend. Der reich bebilderte Katalog wird jedem Freund des Kinderbuches willkommen sein.

Franz Greno – Bücher mit Blei und Liebe

Die ersten Bände der seit Januar 1985 monatlich im Verlag Franz Greno in Nördlingen erscheinenden «Anderen Bibliothek» sind da. Lektorat und Werbung: Hans Magnus Enzensberger: «Wir drucken nur Bücher, die wir selber lesen möchten.»

Alles stimmt: Das ziemlich schlanke Format (12×22 cm) liegt gut und leicht (!) in der Hand. Klassischer Pappband mit rotem Rückenschild aus Leder, Kapitalband, Lesebändchen, Fadenheftung, gutes, leicht getöntes Papier. Umfang der Bände zwischen 300 und 600 Seiten, pro Titel einheitlich 25 DM. Und das alles echter Bleisatz und echter Buchdruck – leichtes Herzflimmern bei Freunden des guten Buches.

Natürlich waren Bücher mit allen diesen Eigenschaften nach 1900 bei Eugen Diedrichs, der Insel, Zeitler in Leipzig und nach 1920 bei Jakob Hegner in Hellerau selbstverständlich. Auch Pappbände! Die erste Auflage der «Deutschen Erzähler», ausgewählt und eingeleitet von Hugo von Hofmannsthal, erschien 1912 auch in vier federleichten, fast unverwüstlichen Pappbänden.

Daß es auch heute noch Freunde und Käufer solcher Bücher gibt, beweisen die Ver-

kaufszahlen. Von Lukians «Lügengeschichten», übersetzt von Wieland, waren die 5000 Exemplare der ersten Auflage eine Woche nach Erscheinen vergriffen.

Die 999 Exemplare der limitierten und nummerierten Vorzugsausgabe sind in handgeschöpftes Papier von Richard-de-Bas gebunden (Lederschuber). Auf besonderen Wunsch wird der Name des Besitzers im Kolophon mit der Hand geschrieben von Franz Greno. Zum Preis-Leistungsverhältnis: mit 98 DM kostet ein Liebhaberexemplar etwa so viel wie drei neue Romane.

10000 besuchen die Raamin-Presse

1983 wurde Roswitha Quadfliegs Raamin-Presse zehn Jahre alt. 1984 wurden ihre Drucke erst im Schriftmuseum in Den Haag und dann im «Museum für Kunst und Ge-



Johann August Hagmann: Bilder-ABC. Basel, Amerbach-Verlag, 1945. Aus der Ausstellung zur Geschichte der Fibel in Deutschland im Gutenberg-Museum Mainz, 1984.

werbe» in Hamburg ausgestellt, wo man rund 10000 Besucher zählte.

Der dreisprachige Katalog bringt je eine Doppelseite aus den bis 1983 erschienenen 13 Drucken und ist wohl einer der schönsten Presse-Kataloge, die ich kenne.

Frau Quadflieg arbeitet an ihrem 15. Druck, der Träume von 13 Persönlichkeiten (1600 vor Christi bis ins 20. Jahrhundert) enthalten wird. Die Auflage (40 und 195 Exemplare) wird wie immer schnell vergriffen sein.

Die Frau als Buchkünstlerin

Eine Sternstunde für den «Berliner Bibliophilen Abend» (BBA) war Dr. Dieter Lemhoefers über dreistündiger Vortrag «Die Frau als Buchkünstlerin» mit der Ausstellung der Exponate vom 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart in seinem Haus in Nikolassee.

Von den buchkünstlerischen Leistungen in den Nonnenklöstern des deutschen Mittelalters, über den Anteil von Frauen und Töchtern in und aus Künstlerfamilien – Maria Sybilla Merian! – und einzelne weibliche Talente in der Romantik bringt die neue Buchkunst um 1900 mit Anna Simons (Bremer Presse) eine erste weibliche Schriftkünstlerin.

Obwohl die Privatpressen im übrigen fast ausgespart werden mußten, strömte eine Flut von bekannten und weniger bekannten Namen mit höchst bemerkenswerten und charakteristischen Illustrationen bis zur Gegenwart vorüber.

Welch anregendes Feld für Bibliophile, ganz besonders aber für die Frauen unter ihnen!

Rosens «Deutsche Verlagsalmanache»

Wesen und Wandlung der deutschen Verlagsalmanache im 20. Jahrhundert auf fast tausend Seiten in den letzten vier Bänden der von dem Buchhändler Kurt Meurer herausgegebenen «Begegnung» (1981–1985), Verlag der Buchhandlung Elwert und Meurer,

Westberlin) kosten zusammen knapp 100 DM und gehören jetzt schon zum unentbehrlichen Bestand öffentlicher und privater Handbibliotheken.

Rosen beschreibt im vierten Band die jährlich erschienenen Almanache von 1950 bis 1981 und in einem Extrakapitel die Jubiläums-Almanache. Höchst notwendig und nützlich die beiden von Herta Schwarz erarbeiteten kumulierten Register der Autoren (2500 Nachweise) und Verlage.

Eine große Reverenz für den Autor, den Buchhändler-Verleger und die Registermacherin!

Kleine Antiquariatskunde

Wenn ein Antiquar aus der Schule plaudert, ist es für Sammler ein Vergnügen, zuzuhören. Allerdings sind hier Autobiographien von «bekannter Seltenheit».

Im letzten Lustrum sind zu danken Hans P. Kraus für seinen abenteuerlichen Lebensbericht (englisch und deutsch) und dem Sohn Christian M. Nebehay für die Biographie seines Vaters, Gustav Nebehay (1881–1935), Antiquar und Kunsthändler in Leipzig, Wien und Berlin («Die goldenen Sessel meines Vaters», Wien 1983).

Den Alltag eines Antiquars von heute und seine «Philosophie» hat Dr. Helmut Bender in seiner «Kleinen Antiquariatskunde» sachverständig und temperamentvoll beschrieben (S. Radtke, Verlag für Büchersammler, Aachen 1985).

Hier erfährt der Sammler nicht nur eine Menge Usanzen, deren Kenntnis ihm als Käufer durchaus nützlich sein könnte, sondern auch, daß jeder echte Antiquar selbst sammelt, was die Auktion von Dr. Ernst Hauswedells Sammlung weltweit demonstriert hat.

36000 Preise für 82 DM

Im November 1984 erschien – jetzt in Ganzleinen – das «Taschenbuch der Auktionspreise alter Bücher». Dieser 9. Band



Gerhard Ulrich: Zeichnung aus Johann Wolfgang Goethe «Die Leiden des jungen Werther».

bringt für das Jahr 1983 eine systematische Zusammenstellung der Ergebnisse von 31 Buchauktionen in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der Band bietet mehr als 36 000 Preise und legt keine untere Preisgrenze für die Aufnahme der Bücher fest.

Erfreulich aktuell ist auch der Erscheinungstermin. Für Band 10 mit den Ergebnissen der Buchauktionen des Jahres 1984 strebt der Verlag für Büchersammler S. Radtke in Aachen die Publikation schon im September 1985 an. Daher lohnt es sich, den günstigeren Vorbestellpreis zu nutzen.

Der Band gehört, ebenso wie die früheren, teilweise noch lieferbaren Jahrgänge, zum «Werkzeug» eines Sammlers (natürlich benutzen es auch die Antiquare, um ihre Preise zu machen!). Für jeden Anfänger ein guter

Einstieg in die Bibliographie (etwa die Abkürzungen in fünf Sprachen auf den Seiten 934/935). Für jeden Bibliophilen, und mag er so alt sein wie Methusalem, ist und bleibt es ein «Wunderbuch», trotz lauter exakter Zahlen voller Magie und voller Überraschungen und Geheimnisse...

Gerhard Ulrich und sein Berlin

Der geborene Berliner Gerhard Ulrich, beneidenswert doppelt begabt als Illustrator und Schriftsteller, ist sein Leben lang dem sinnlichen Realismus der Berliner Luft und deren großen Meistern treu geblieben.

Ulrich hat über hundert Bücher illustriert und ein gutes Dutzend auch geschrieben. Selber Meisterschüler von Emil Orlik, unterrichtete er an der Berliner Kunstakademie Generationen von Schülern: «Na ja – besser ist es schon – aber gut noch lange nich!»

Die Werkausstellung im «Berlin Museum» 1984 – zum 80. Geburtstag 1983 – setzte einen besonderen Akzent mit den Berliner Ansichten, großformatigen Veduten (etwa 40×60 cm und manchmal noch größer), mit denen der Künstler seit 1969 mit der fast verschwundenen Architekturzeichnung im Geiste Schinkels oder Eduard Gaertners Berlin für sich und uns neu entdeckte.

Die imponierende Bibliographie des breitgefächerten Werks in «Illustration 63» (Heft 2/1984) lädt jeden Kunst- und Bücherfreund zu einer abenteuerlichen Entdeckungsfahrt ein in Kunst und Dichtung des Abendlandes, gesehen mit den Augen eines Berliners.

Schatzkammer in Leipzig

Unsere erste Nationalbibliothek ist die «Deutsche Bücherei» in Leipzig, im kaiserlichen Deutschland 1912 von mündigen Bürgern durch den Börsenverein der Deutschen Buchhändler aus eigener Initiative geschaffen. In ihr verdient die Abteilung «Deutsches Buch- und Schriftmuseum» die Neugier je-

des Büchermenschen. Bereits 1884 gegründet, ist es heute ein universales buchkundliches Fachmuseum mit über einer halben Million Objekten, eine unerschöpfliche Quelle von Informationen und Anregungen.

Innerhalb dieses Museums ist gesondert aufgestellt die Sammlung «Künstlerische Drucke», eine der größten und besten Sammlungen deutscher Privatpressen, erschlossen durch vorzügliche Kataloge.

Eine erste Einführung bietet «Schätze aus dem Deutschen Buch- und Schriftmuseum», die Neujahrsausgabe der «Deutschen Bücherei» für 1985.

In memoriam

Am 11. Dezember 1984 starb *Georg Kurt Schauer* im Alter von 85 Jahren. Der Inhalt seines Lebens waren die drei großen B: Blumen, Bäume und Bücher. Über sechzig Jahre

diente er den geliebten Büchern als feinsinniger Verleger, als Organisator beim Wiederaufbau von Buchhandel und Börsenverein nach 1945 in Frankfurt am Main und der Stiftung Buchkunst mit dem Wettbewerb «Die fünfzig schönsten Bücher». Noch im 69. Lebensjahr übernahm G. Schauer einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule Darmstadt für Geschichte der Buchgestaltung und Buchkunst – sieben Jahre lang.

Schauers reich illustrierte «Deutsche Buchkunst 1890–1960» in zwei Bänden, 1963 von der Maximilian-Gesellschaft ediert, ist heute ein international anerkanntes Standardwerk, nur leider völlig vergriffen.

Die Maximilian-Gesellschaft könnte ihr verstorbenes Ehrenmitglied nicht besser ehren (und ihren jungen Mitgliedern und neuen Bibliotheken keinen besseren Dienst erweisen), als durch eine neue Auflage von Schauers «Deutscher Buchkunst».

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

KONRAD KAHL (1914–1985)

Kurz nach dem Zusammensein unserer Gesellschaft in Solothurn mußten wir von unserem langjährigen Schreiber Konrad Kahl Abschied nehmen.

Konrad Kahl hat seit seiner Geburt 1914 immer an der Wolfbachstrasse 17 in Zürich gewohnt, in einer patriarchalischen häuslichen Verbindung von Möbelfabrik und Wohnhaus. Er sieht sich, in späteren Erinnerungen, als schüchternen Buben die Hottinger Schulen besuchen und muß, «ohne nach Wünschen befragt» zu werden, als Lehrling in die väterliche Firma Knuchel und Kahl eintreten. Glücklicher wird er, als der künstlerische Leiter des Hauses ihn zum Innenarchitekten auszubilden beginnt, und ganz zu sich selber findet er während der zweieinhalb Jahre (1934–1936) in Paris und London. Er arbeitet dort in bekannten Firmen als Volontär, baut daneben seine vorhandenen Sprachkenntnisse aus und hat, da er eher einsam lebt, Zeit zu guter Lektüre, zum Besuch von Museen und Theatern. Nach seiner Heimkehr tritt Konrad Kahl in die Firma ein, die er nach dem Tode des Vaters 1959 während Jahren auch leiten wird. Er ist ein solider, umsichtiger, auf das Wohl der Kunden und der Angestellten gleichermaßen bedachter Geschäftsmann – er nennt sich gerne «Handwerker» – höflich, pünktlich, ausgeglichen. Und weil er «die Menschen gerne hat», findet er über den Berufshinaus Kontakte zu ihnen. Da er sich nie als kämpferischen Leiter eines Unternehmens empfunden hat und noch in den Konjunkturjahren glaubte, eine eher trübe Prognose für Betriebe wie den seinen stellen zu müssen, suchte er sich mehr und mehr von der Verantwortung zu lösen. Nach längerem Verhandeln gab er mit rund 60 Jahren seine finanzielle Beteiligung in neue Hände und verließ 1978 auch den Posten des Verwaltungsratspräsidenten.